
Persistenter Identifier: 1003016456_26
Titel: Evangelisches Schulblatt und deutsche Schulzeitung - 26.1882
Ort: Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung
Strukturtyp: PeriodicalVolume
PURL: http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/1003016456_26/1/

Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens. —

Wohl dem, der den Herrn fürchtet. Du wirst dich rühmen deiner Hände Arbeit; wohl dir, du hast es gut!

Die Selbstentschuldigung — meist gleich der Selbstbeschuldigung.

(Kurzer Vortrag in einer pädag. Konferenz.)

Ich glaubte für unsere erste Versammlung nach den Ferien nichts anderes nehmen zu sollen, als, wenn auch nur in ein paar Andeutungen, etwas von dem, was das erste und letzte für den Christen sein soll, und für den Lehrer zweifach, damit er habe „Brot zu essen“ und „Samen zu säen“ — ich meine das Wort Gottes! Heißt es doch schon im 1. Psalm: „Wohl dem, der über seinem Gesetz sinnet Tag und Nacht“ — Gesetz gewiß hier in weiterer Bedeutung, im Sinne von Offenbarung überhaupt genommen, ähnlich wie der Ausdruck Gebot im Ev. Joh. Kap. 15.

Ich wurde aber noch auf zweifache Weise besonders auf diesen wichtigen Gegenstand gewiesen; einmal dadurch, daß ich von lieber Hand ein Werk zum Geschenk erhielt, worauf ich auch Ihre Aufmerksamkeit richten möchte: „Die Wahrheit und Autorität der göttlichen Offenbarung“ (aus dem Englischen von Robert Haldane) Hamburg bei Dnken — und sodann durch einen Brief des sel. Pf. Rein im Badischen, der mir dieser Tage wieder in die Hände kam, worin es unter anderem heißt: „Es will mir oft der Mut klein werden, wenn ich die Bosheit der Feinde, ja oft noch kleiner, wenn ich die Halbheit der Kinder des Reiches ansehe. Nur ganz wenige stehen zu ihrem Herrn und Gott fest und treu, und ebenso stehen nur wenige zu seinem Worte, wie er selbst dazu gestanden ist. Das letztere ist ein Grundschaden der Gläubigen. Sie können nicht erstarken, so lange sie so rationalistisch zur heiligen Schrift stehen. Es thut einem herzlich wohl, wenn man einmal wieder einem vollen Nettoglauben begegnet. Ganze Männer in Christo wachsen nur aus dem ganzen Samen; aus einem Samen, wo Göttliches und Menschliches gemischt sein soll, wachsen nur gemischte Männer ohne allen festen Bestand.*) Selbst den Gläubigen ist aber die heilige Schrift ein solches elendes — unmögliches — Gemengsel; daher auch die Halbheit und Lauheit, die der Herr ausspeiet. Möge der Herr uns und alle Gläubigen zu ganzen Herzen machen!“ So weit Pf. Reins Worte.

*) Shakespeare sagt: „Ja und Nein, das ist keine gute Theologie“.